

Zitierhinweis

Hilger, Andreas: Rezension über: Mark Edele, Stalin's Defectors. How Red Army Soldiers became Hitler's Collaborators, 1941-1945, Oxford: Oxford University Press, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 66 (2018), 3, S. 542-544, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/3e3c0c0690824000b26984b429ed9664>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

JGO 66, 2018/3, 542–544

Mark Edele

Stalin's Defectors. How Red Army Soldiers became Hitler's Collaborators, 1941–1945

Oxford: Oxford University Press, 2017. XV, 205 S., 20 Tab., 1 Graph.
ISBN: 978-0-19-879815-6.

Um einmal mit den wichtigsten negativen Punkten zu beginnen: Ein Preis von 60 britischen Pfund für eine schmale wissenschaftliche Publikation ist abwegig. Dies umso mehr, als dass die Darstellung aufgrund diverser Wiederholungen in Teilen eher wie eine recht oberflächlich lektorierte Zusammenstellung von Einzelaufsätzen daherkommt. Dennoch: Ist man in der Lage, ein Rezensionsexemplar zu ergattern oder eine finanzkräftige Bibliothek hinter sich zu wissen, dann lohnt die Lektüre.

Mark Edele nähert sich dem ebenso wichtigen wie geschichtspolitisch aufgeladenen Phänomen der Rotarmisten, die im Zweiten Weltkrieg ganz gezielt zur Wehrmacht überliefen, auf einer beeindruckend breiten Basis sehr verstreuter und unterschiedlicher Quellen an. Er bringt dabei unter anderem quantifizierende Zugänge, biografische Detailstudien, zeitgenössische Einschätzungen von beiden Seiten der Front sowie Nachkriegsperspektiven von ehemaligen Überläufern, von Einwanderungsbehörden und Gerichten zusammen. Dabei ist die existierende Quellenlage keineswegs lückenlos, ganz im Gegenteil. Zudem ist die Bandbreite individueller Motivationen sehr weit. Die Karrieren von Überläufern und ihre Aktivitäten und Einsätze nach dem Frontwechsel fallen sehr unterschiedlich aus. Der Dienst in pro-deutschen Kampfeinheiten stellte nur eine Möglichkeit dar. Unter den berüchtigten Trawniki fanden sich ebenso ehemalige Überläufer wie unter Rotarmisten, die aus deutschen Lagern entflohen und sich zu Partisaneneinheiten durchschlugen. So wird man auch weiterhin kaum ein Gesamtbild oder -urteil anstreben können, welches die komplexe Thematik in all ihren Spielarten erfasst. Die Analyse von Mark Edele verleiht ihr zahlreiche weitere Schattierungen, Konturierungen und Tiefe. Damit überwindet er einfache Interpretationen, die etwa entweder auf die Pole von Verrat oder anti-stalinistischem Widerstand abhoben.

Bereits die Zahl von Überläufern lässt sich nicht definitiv bestimmen. Die Anzahl von Versuchen, die an sowjetischen Gegenmaßnahmen oder am Misstrauen deutscher Frontsoldaten gegenüber sich nähernden Feinden scheiterten, wird ohnehin im Dunkeln bleiben. Deutsche Zählungen setzten erst 1942 ein und blieben lückenhaft. Die Wehrmacht, auf den raschen Endsieg im „Unternehmen Barbarossa“ fixiert, maß in den ersten Monaten ihres Ostfeldzugs Überläufern keinen hervorgehobenen Wert bei. Sie gingen demgemäß im schnell wachsenden Heer von Gefangenen unter. Damit erfuhren sie in der Regel auch dieselbe menschenverachtende Behandlung, die dem Gros der sowjetischen Gefangenen zuteilwurde. Es blieb einzelnen Initiativen vor Ort überlassen, den Seitenwechsel gegnerischer Soldaten zielgerichteter auszunutzen. Major Ivan Kononov, der im August 1941 mit fast seiner gesamten Einheit überlief, kämpfte im Rahmen erster Kosakentruppen schon im Herbst 1941 auf der Seite der Wehrmacht. Er sollte es im Zweiten Weltkrieg noch bis zum Ataman der Kosakenstreitkräfte bringen. Erst im Frühjahr 1942 ergingen allgemeine Befehle, die zumindest das propagandistische und politische Potential der Überläufer in Rechnung stellten. Letztlich verhinderte jedoch die Rassenideologie des deutschen Gesamtunternehmens einen einschneidenden Kurswechsel auch in der Politik gegenüber Überläufern.

Insgesamt rechnet Edele mit rund 120.000 bis 250.000 Überläufern aus der Roten Armee. Dies entspricht zwischen zwei und vier Prozent der geschätzten Gesamtzahl von sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam überhaupt. Diese Dimensionen übertrafen das Ausmaß entsprechender Absetzbewegungen von Soldaten der Westalliierten um ein Vielfaches. Darüber hinaus ist besonders bemerkenswert, dass der Strom der Überläufer keineswegs abbrach, als die Rote Armee im Krieg die Initiative übernahm bzw. sich ihr Sieg klar abzeichnete. Ganz im Gegenteil: Edele konstatiert sogar einen prozentualen Anstieg der Überläufer für die Periode, in der die Rote Armee im Ausland kämpfte (S. 33–35).

Was brachte Soldaten der Roten Armee – von Rotarmistinnen ist im Buch nicht die Rede – dazu, sich selbst den Gefahren des Frontwechsels, dem Abscheu ihrer ehemaligen Kameraden und ihre Angehörige möglichen Repressionen auszusetzen? Was brachte selbst jüdische Rotarmisten dazu, die Nähe der Wehrmacht zu suchen (S. 93)? Für die Untersuchung der Motivlage nutzt Edele unter anderem Befragungen von Überläufern, Prozessunterlagen der Nachkriegsjahre und allgemeine Beobachtungen von Frontstäben. Der Problematik derartiger Selbstaussagen und Zuschreibungen ist sich Edele wohl bewusst, wie seine differenzierte Diskussion verdeutlicht. Dabei hätte er den Zugriff systematischer nach Ursachen, Anlässen und notwendigen Bedingungen organisieren können. Ungeachtet dessen macht die Analyse die Bedeutung längerfristig angelegter Erklärungsansätze deutlich, die einerseits neben den unmittelbaren militärischen Gegebenheiten frühere Erfahrungen der Soldaten beachten, andererseits nicht vorschnell von erlittenen Repressionen der Vorkriegsjahre auf politische Motivationen von Überläufern schließen. Tatsächlich zeichnet Edele wichtige Grauzonen nach, die sich beispielsweise zwischen extremer Unzufriedenheit mit dem sowjetischen System und anti-stalinistischem Kampfwillen oder zwischen erschöpft-passivem Defätismus und aktivem Überlebenswillen ergaben. Dass in vorhandenen punktuellen Stichproben nicht-russische und ältere, einfache Soldaten unter den Überläufern überrepräsentiert sind, korrespondiert mit Untersuchungen der allgemeinen Kampfkraft der Roten Armee. Der Befund ist aber aufgrund der Quellenlage keineswegs eindeutig oder abschließend (S. 81–90).

Im Ganzen war es tatsächlich der Überlebenswille von Soldaten, die aufgrund ihrer bisherigen Biographie Staat und Armee Stalins keinerlei Loyalität schuldeten, der sie zum Überlaufen motivierte. Das Gros wollte sich dabei nicht für Hitlers Krieg instrumentalisieren lassen. Die Mehrheit der Überläufer definierte ihre Haltung nicht entlang des Entweder-Oder von Stalinismus und Nationalsozialismus. Sie versuchten vielmehr, ureigene persönliche Interessen gegenüber beiden Regimen zu wahren. Dass dieses Kalkül vielfach nicht aufging, verweist auf die verheerende Logik des nationalsozialistischen Vernichtungsfeldzugs gegen die UdSSR und ihre Soldaten zurück.

Auch nach dem Krieg konnten überlebende Überläufer kaum damit rechnen, dass unpolitische Antriebskräfte gewürdigt wurden. Edeles Erkenntnisse über den stalinistischen Umfang mit den freiwilligen Kollaborateuren decken sich im Wesentlichen mit früheren Studien über die allgemeine sowjetische Repatriierungspolitik. Sowjetische Behörden konnten oder wollten ohnehin nicht zwischen ehemaligen Überläufern und früheren unfreiwilligen Gefangenen unterscheiden. Insgesamt trugen die sogenannten Filtrationen der Heimkehrer durch die sowjetischen Sicherheitsdienste wenig dazu bei, konkrete sowjetische Täter und Mittäter an Kriegs- und NS-Verbrechen ausfindig zu machen (S. 140 f.).

Dem bereits erwähnten Kononov gelang es, sich stalinistischen Überprüfungen und Kollaborationsprozessen zu entziehen. Er emigrierte schließlich nach Australien. Von hier aus beteiligte er

sich an geschichtspolitischen Debatten der sowjetischen Emigration, die auch Überläufern einen positiven Platz im Narrativ des antibolschewistischen Befreiungskampfs sichern wollten. Edeles Studie wird dazu beitragen, die historische Analyse des Themas gegen einseitige alte und neue geschichtspolitische Vereinnahmungen aller Art abzusichern.

ANDREAS HILGER
Hamburg

JGO 66, 2018/3, 544–547

Julia Metger

Studio Moskau. Westdeutsche Korrespondenten im Kalten Krieg

Paderborn: Schöningh, 2016. 288 S. ISBN: 978-3-506-78192-5.

„Von keiner Großmacht der Erde wissen wir weniger als von der Sowjetunion“, beklagte Henry Shapiro 1954 in einem Artikel in der FAZ (S. 37). Der Amerikaner Shapiro arbeitete seit 1937 über 30 Jahre für die Agentur UPI in Moskau und galt selbst als einer der wenigen wirklich guten Kenner des Landes. Tatsächlich war die Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu Stalins Tod 1953 vom Rest der Welt vergleichsweise abgeschottet. Gleichzeitig stieg das Interesse an Informationen aus dem Land in der westlichen Welt enorm. Gefragt waren nicht nur Experten, die die politischen Entwicklungen und Strategien des Sowjetregimes zu entschlüsseln vermochten, sondern die auch Reportagen über das Alltagsleben der Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs schrieben. In der bipolaren Informationswelt des Kalten Krieges erlangten damit die Auslandskorrespondenten, die vor Ort in Moskau arbeiteten, eine besondere Position. Als *gatekeeper*, als die sie in der Kommunikationswissenschaft gelten, entschieden sie maßgeblich darüber, welche Information und Geschichten überhaupt in die Medien gelangten, welches Wissen, welche Deutungen und Bilder über die Sowjetunion westlich des Eisernen Vorhangs zirkulierten.

Julia Metger widmet sich diesen wichtigen und bisher erstaunlich vernachlässigten Akteuren des Ost-West-Konflikts in ihrer Dissertation, die sie an der FU Berlin verteidigt hat. Die Verfasserin untersucht, welche bundesdeutschen Korrespondenten zwischen Mitte der fünfziger und Ende der siebziger Jahre auf welche Weise aus Moskau berichteten und unter welchen Bedingungen sie dort arbeiteten. In sieben Kapiteln plus Einleitung und Fazit beansprucht Metger, die Korrespondenten in einer „Schnittstellenstudie“ als Akteure in „transnationalen Handlungs- und Kommunikationsräumen“ zu betrachten. So könnten die „Auseinandersetzungen, Verflechtungen und Dynamiken“ des Kalten Krieges in seinen mikro-, meta- und makrohistorischen Dimensionen in den Blick genommen werden. Damit sei das Ergebnis ihrer Arbeit „ein Senklot in die Tiefenschichten des Beziehungsgeflechts zwischen ‚Osten‘ und ‚Westen‘, das die Vielschichtigkeit der Interaktionen, die Transnationalität der Erfahrungen und die diskursive Matrix erkennbar werden lässt“ (S. 9, 13, 234).

Als Bundeskanzler Konrad Adenauer 1955 zum ersten offiziellen Staatsbesuch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Moskau eintraf, begleiteten ihn zahlreiche Journalisten. Die Reise war der Auftakt zu einem oft zähen Ringen um die Arbeit der sowjetischen Korrespondenten in der